

THORSTEN POLLEIT

LUDWIG VON MISES

DER KOMPROMISSLOSE LIBERALE

© 2021 des Titels „Ludwig von Mises“ von Thorsten Polleit (ISBN 978-3-95977-599-3) by FinanzBuch Verlag.
München: Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.mv-g.de

FBV

Vorwort

Das Buch, das Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, in den Händen halten, ist ursprünglich im Jahr 2018 in der Reihe »Ökonomen für jedermann«, herausgegeben vom Buchverlag der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.)*, erschienen. Erfreut, Ludwig von Mises. *Der kompromisslose Liberale* veröffentlicht zu haben, wandte ich mich neuen Projekten zu. Doch nachdem die erste Auflage vergriffen war, häuften sich bei mir die Nachfragen nach dem Buch. Als sich der F.A.Z.-Verlag leider gegen eine neue Auflage entschied, wandte ich mich an den FinanzBuch Verlag, der erfreulicherweise sogleich Interesse bekundete, es nicht nur neu herauszubringen, sondern das Buch auch neu zu setzen sowie äußerlich neu zu gestalten. Zudem gab der FinanzBuch Verlag mir auch noch großzügig die Möglichkeit, einige inhaltliche Ergänzungen und Auffrischungen vorzunehmen.

Dass das Buch in dieser Neuerscheinung nun wieder erhältlich ist und damit die Chance hat, seine Verbreitung fortzusetzen, freut mich sehr. Denn ich bin überzeugt, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Ludwig von Mises (1881–1973) als Ökonom, Gesellschafts- und Erkenntnisphilosoph vorgelegt hat, nicht nur bahnbrechend und zeitlos sind, sondern dass sie gerade auch in unserer heutigen Zeit allergrößte Relevanz haben; einer Zeit, in der die Ideen der freien Wirtschaft und Gesellschaft diffamiert und bekämpft werden, in der sich die westliche Welt einer Art neo- oder kulturmarxistischem

Umsturzversuch gegenübersteht, der durch die Potenziale des digitalen Überwachungsstaates umso bedrohlicher ist.

Es war Mises, der bereits in den 1920er-Jahren mit wissenschaftlichen Mitteln die Unmöglichkeit des Sozialismus und aller seiner Spielarten bewies; bis auf den heutigen Tag ist er darin unwiderlegt. Mises erklärte, dass der Sozialismus scheitern muss, dass er in Elend, Chaos und Gewalt endet. Zudem zeigte er, dass es keinen »Mittelweg«, keinen »Dritten Weg«, zwischen Sozialismus und Kapitalismus gibt, dass der Liberalismus-Kapitalismus – verstanden als eine Ordnung, in der die Menschen ihre Geschicke eigenverantwortlich und selbstbestimmt im System der freien Märkte bestimmen – die einzig dauerhaft durchführbare Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist, mit der die Menschen national wie international friedvoll und produktiv zusammenleben können.

Dass das staatliche Geldmonopol, die Ausgabe von ungedecktem Geld, in Umlauf gebracht durch Bankkreditvergabe, zu Überkonsum und Fehllenkungen von Kapital, zu Wirtschaftskrisen und Inflation führen muss, hatte Mises schon im Jahr 1912 ausführlich dargelegt. Und hellichtig hatte er auch erkannt, dass ein Gemeinwesen, das sich auf die Verwendung von ungedecktem Papier einlässt, seine Freiheit und damit auch die Grundlage für seinen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt verlieren wird. Aufgrund seiner ökonomischen Erkenntnisse forderte Mises – und das setzte ihn damals wie auch heute wieder von der Konsensmeinung der Ökonomenzunft ab –, den Staat (wie er damals und heute in Erscheinung trat) auf das Stärkste zu beschränken, wenn es das Ziel ist, Frieden und Wohlstand einer Volkswirtschaft zu schaffen und abzusichern.

Diese wenigen Schlaglichter aus Mises' umfassendem Werk reichen vermutlich schon aus, um die gravierende Prob-

lematik der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen zu erahnen, die seit Jahrzehnten zu beobachten sind. Der Staat wird immer größer und mächtiger – zulasten der bürgerlichen und unternehmerischen Freiheit. Er dringt in alle Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche vor: Ausbildung (Kindergarten, Schule, Universität), Altersvorsorge, Gesundheit, Transport, Recht und Sicherheit, Geld und Kredit, Umwelt. Überall ist der Staat zum bedeutenden, dominierenden Spieler aufgestiegen. Und wann immer Probleme auftreten – Wirtschaftskrisen, Einkommensungleichheiten, Altersarmut, Migration, Klima und Viruserkrankungen –: Der Staat wird als Retter in der Not angesehen, nicht aber als Verursacher der Probleme oder als ungeeigneter Problemlöser.

Wer meint, der Sozialismus sei spätestens mit dem Niedergang der sozialistischen Regime Osteuropas Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre untergegangen, sieht sich getäuscht. Die Welt wird vielmehr gerade Zeuge seiner Renaissance. Sie steht einem neo-marxistischen Umsturzversuch gegenüber, der die wenigen verbliebenen Reste der freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auch noch zu zerschlagen trachtet. Wie in Kriegszeiten soll der »Notstand« – den Klimawandel und Virus angeblich verursachen – rechtfertigen, dass an die Stelle der als unzulänglich diffamierten freien Wirtschaft und Gesellschaft etwas Besseres, eine Lenkungs- und Befehlswirtschaft zu setzen sei. Der Staat soll durch Vorgaben, Ge- und Verbote, Gesetze und Steuern bestimmen, wie die Produktionsmittel einzusetzen sind, was, wann, wie zu produzieren ist, und wer, was, wann und in welchen Mengen konsumieren darf.

Der »Große Neustart« (»Great Reset«) und die »Große Transformation« sind verklausulierte Wortkonstruktionen, die kollektivistischen-sozialistischen Ideen zum Siegeszug verhel-

fen sollen. Dass dabei das Wort Sozialismus nicht ausdrücklich erwähnt wird, ist nicht verwunderlich. Schließlich hat die Menschheit mit dem Sozialismus schon vielfach furchtbare Erfahrungen gemacht; ihm sind Abermillionen zum Opfer gefallen. Der Sozialismus kommt in neuem Gewand daher: in Form des »politischen Globalismus«. Ihm zufolge sollen die Menschen ihre Geschicke nicht eigenverantwortlich in einem System der freien Märkte gestalten. Der politische Globalismus sieht vielmehr vor, dass Wirtschaft und Gesellschaft sich eben nicht »evolutorisch frei«, sondern von staatlichen Stellen »dirigistisch-gelenkt-und-geplant« entwickeln sollen.

Klimawandel und Coronavirus kommen da wie gerufen. Behänd werden sie genutzt, um ein Narrativ zu stricken, dem zufolge die drängenden Probleme der Menschheit nur durch zentralistische, staatsgetragene Lösungen in den Griff zu bekommen seien, und dass das Festhalten an der freien Wirtschaft und Gesellschaft in den Abgrund führe. Die Abkehr vom System der freien Marktwirtschaft (beziehungsweise von dem, was heute noch davon übrig ist), wie es den »politischen Globalisten« vorschwebt, würde jedoch den Wohlstand der Menschheit drastisch herabsetzen, das Überleben von Millionen, wenn nicht gar Milliarden von Menschen verunmöglichen. Zu dieser ökonomischen Einschätzung wird derjenige ohne Umschweife gelangen, der Mises' Ausführungen zum Sozialismus-Interventionismus gelesen hat.

Aus ihnen erschließt sich auch die freiheitszerstörende und wohlstandsschädigende Wirkung des staatlichen Geldmonopols. Günstige Kredite erlauben es dem Staat, seinem Expansionsdrang nahezu ungehindert nachzugehen – auf Kosten der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Freiheitsgrade. Die chronische Ausweitung der Kredit- und Geldmengen, für die die Zentralbanken sorgen, und die damit verbun-

dene künstliche Zinsabsenkung haben die Volkswirtschaften mittlerweile in eine Überschuldungssituation getrieben. Der Zusammenbruch der Schuldgeldpyramide und die Bereinigung der aufgelaufenen Fehlentwicklungen wird verhindert, indem die Zentralbanken strauchelnde Staaten und Banken mit jeder gewünschten Geldmenge versorgen und die Zinsen nun auf beziehungsweise sogar unter die Nulllinie gedrückt haben.

Angesichts der Brisanz der entstandenen Situation scheinen alle Maßnahmen geeignet, um den Systemkollaps abzuwenden. Dazu gehören nicht zuletzt auch Bestrebungen, das Bargeld aus dem Verkehr zu ziehen: Denn ohne Bargeld sind die Ersparnisse in den Bankbilanzen gefangen, Sparer und Investoren können nicht mehr fliehen, und mittels Negativzins können sich Staaten und Banken ihrer Verbindlichkeiten entledigen. Die Pläne, digitales Zentralbankgeld auszugeben, arbeiten in die gleiche Richtung: Digitales Zentralbankgeld soll dem Bargeld Konkurrenz machen, helfen, es zu verdrängen. Es ist jedoch auch ein Instrument, um die Kreditrisiken im Bankensektor aus der Welt zu schaffen – indem Bankguthaben jederzeit 1:1 eintauschbar sind in digitales Zentralbankgeld – und Bankpleiten abzuwehren. Und nicht zuletzt ebnet es den Weg in den digitalen allmächtigen Überwachungsstaat, in eine Tyrannei.

Wie kann es sein, dass die Grundpfeiler der westlichen Welt, die für Frieden und Wohlstand sorgen – allen voran Eigentum, Freiheit und gleiches Recht für alle – in Frage gestellt, dass sie derart aggressiv bekämpft werden? In Mises' Schriften findet sich dazu eine Antwort. Mises hob hervor, dass das menschliche Handeln stets von Ideen, oder Theorien, bestimmt wird. Sind Menschen von der Richtigkeit von Ideen überzeugt, machen sie sich auf, sie in die Tat umzuset-

zen. In der Volkswirtschaftslehre haben sich in den letzten Jahrzehnten zusehends Theorien verbreitet, die der freien Gesellschaft und Wirtschaft skeptisch, ja sogar feindlich gegenüberstehen: Die freie Marktwirtschaft sei stör- und fehleranfällig, schaffe Ungerechtigkeiten, und daher, so wird gefolgert, müsse der Staat sie zähmen, einhegen und lenken.

Dass diese kollektivistisch-sozialistischen Ideen in die Sackgasse führen, dass sie die individuelle Freiheit zerstören, das friedvolle und kooperative Zusammenleben der Menschen national wie international unmöglich machen, erkannte Mises bereits in den frühen Jahren seines wissenschaftlichen Schaffens. Und er hat sein Leben lang den intellektuellen Kampf gegen den Sozialismus, gegen falsche und irrtümliche Theorien in der Volkswirtschaftslehre und die Politiken, die von ihnen abgeleitet wurden, gefochten. Sein Werk verdient heute mehr denn je größte Aufmerksamkeit, weil es den Menschen die Augen öffnet, ihnen die Möglichkeit gibt, eine intellektuelle Gegenwehr zu formieren, um sich doch noch vom Weg in die Knechtschaft, auf den die sozialistischen Lehren sie gebracht haben, abzuwenden.

Diese Einführung in Mises' Leben und Werk soll einen Beitrag leisten, seine Einsichten einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. Daher freue ich mich sehr, dass sie, ergänzt um einige Ausführungen zur Erkenntnis- und Zinstheorie, wieder erhältlich ist. Mein ausdrücklicher Dank gilt dem FinanzBuch Verlag und hier ganz besonders Frau Isabella Steidl und Herrn Georg Hodolitsch für ihre Unterstützung. Alle verbliebenen Unzulänglichkeiten gehen voll und ganz zu meinen Lasten.

Thorsten Polleit
Königstein i. T. im November 2021

Einführung

»Kein anderer Beruf schien mir erstrebenswerter als der des Universitätslehrers. Ich habe frühzeitig erkannt, daß es mir als Liberalem stets verwehrt bleiben würde, die ordentliche Professur an einer Hochschule des deutschen Sprachgebietes zu erlangen.«

LUDWIG VON MISES (1978), *ERINNERUNGEN*, S. 61.

Ludwig Heinrich Edler von Mises ist der herausragende Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Er wurde am 29. September 1881 in Lemberg, dem heutigen Lwiw, in der Ukraine geboren und starb am 10. Oktober 1973 in New York. Mises zählt – blickt man auf sein Gesamtwerk – zu den bedeutendsten Ökonomen, Gesellschaftsphilosophen und Sozialtheoretikern des 20. Jahrhunderts. Der deutsche Philosoph und Ökonom Hans-Hermann Hoppe (*1949) urteilt wie folgt: »Mises hat – kulminierend in seinem Opus magnum, dem aus seiner Nationalökonomie hervorgegangenen *Human Action* – ein geistiges Monument geschaffen, das in Grundlegung und Systematik, thematischem Umfang, Geschlossenheit und Vollständigkeit der Darstellung, begrifflicher Klarheit und Schärfe sowie Zeitlosigkeit der Geltung im Bereich der Sozialwissenschaften einzigartig ist, und im Vergleich zu dem die Arbeiten selbst der bedeutendsten seiner Vorgänger dilettantisch erscheinen.«¹ Gleichwohl sind Mises' Beiträge zur Nationalökonomie, aber auch zur Erkenntnis-

und Wissenschaftstheorie immer noch wenig bekannt, auch und gerade in wirtschaftswissenschaftlichen Fachkreisen.

Beispielhaft sei hier das umfangreiche Werk *Klassiker des Ökonomischen Denkens* (2008) genannt, herausgegeben vom deutschen Ökonomen Joachim Starbatty (*1940). Unter den »Klassikern der Disziplin« wird den sozialistisch-kollektivistischen Denkern wie zum Beispiel Karl Marx (1818–1883), Gustav von Schmoller (1838–1917) und John Maynard Keynes (1883–1946) viel Raum gegeben. Dem kompromisslosen Liberalen Ludwig von Mises hingegen ist kein Kapitel gewidmet. Übrigens sucht man in diesem Werk auch vergeblich nach einem Beitrag über Friedrich August von Hayek (1899–1992), Mises' prominentestem Schüler; verwunderlich, zumal Hayek Träger des Wirtschaftsnobelpreises des Jahres 1974 ist, den er zusammen mit dem schwedischen Ökonomen Gunnar Myrdal (1898–1987) erhalten hat. Dass Mises' Arbeiten in der ökonomischen Dogmengeschichte nicht vorgestellt werden, dass die von ihm vorgetragenen Erkenntnisse zu kurz kommen oder gänzlich unbeachtet bleiben, wird ihrem wirtschaftswissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Gehalt in keiner Weise gerecht. Ein denkbarer Grund für das Desinteresse an Mises' wissenschaftlichen Arbeiten und den daraus folgenden wirtschaftspolitischen Positionen ist: Sie sind nicht mit dem *Zeitgeist* vereinbar.

Eine zentrale ökonomische Erkenntnis, die Mises schon in seinen frühen Arbeiten vorträgt, lautet: *Die freie Marktwirtschaft – die sich durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln auszeichnet – ist die einzig mögliche, die einzig dauerhaft durchführbare Gesellschafts- und Wirtschaftsverfassung.* »[D]ie Gesellschaft kann nur auf Grundlage des Sondereigentums bestehen. Wer für das Sondereigentum eintritt, tritt für die Erhaltung des gesellschaftlichen Zusammenschlusses der

Menschheit, für die Erhaltung der menschlichen Kultur und Zivilisation ein. Er ist Apologet und Verteidiger der Gesellschaft, der Kultur und der Zivilisation, und weil er diese Ziele will, muß er auch das einzige Mittel, das zu ihnen führt, das Sondereigentum, wollen und verteidigen.«² Der Sozialismus, der sich auszeichnet durch das *Gemeineigentum an den Produktionsmitteln*, sowie auch alle seine Spielarten sind hingegen zum Scheitern verurteilt. Das gilt, so Mises, auch für den *Interventionismus* – den sogenannten »dritten Weg« oder die »soziale Marktwirtschaft« für alle Versuche also, ein System zu entwickeln, das sich zwischen Kapitalismus und Sozialismus hindurch manövriert. Das sind alles Aussagen, die zur Zeit, als Mises sie vortrug, auf wenig Zustimmung stießen – und die auch heute noch die Gemüter erhitzen.

Mises weist bereits 1919 mit wissenschaftlichen Mitteln nach, dass eine *Wirtschaftsrechnung* im sozialistischen Gemeinwesen unmöglich und folglich auch der Sozialismus undurchführbar ist. Anders als viele seiner Fachkollegen, die im Sozialismus eine neue Heilslehre erblicken, offenbart Mises, dass der Sozialismus genau das Gegenteil des Erhofften bringt: Dass er den Menschen Unfreiheit, Armut und Gewalt bringt. Für Mises steht das Scheitern planwirtschaftlicher Experimente – wie etwa in Osteuropa – außer Frage. Und wie wir heute wissen, sollte er recht behalten: Die sozialistisch-kommunistischen Regime brachen in den 1990er-Jahren zusammen. Der Sozialismus ist nun einmal unmöglich – und erst jüngst zeigte sich diese *ökonomische Gesetzmäßigkeit* wieder mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft in Venezuela.

Im Januar 1923, etwa acht Monate bevor die Kaufkraft der deutschen Mark im Wirbelsturm der Hyperinflation zerstört wird, schließt Mises die Arbeit zu seiner Schrift *Die geldtheoretische Seite des Stabilisierungsproblems* ab. Die Inflation, so

schreibt er, »ist immer ein Erzeugnis menschlichen Handelns und von Menschen gemachter Politik. Man vermehrt die Menge des umlaufenden Geldes, sei es, weil man, von unrichtigen theoretischen Anschauungen über das Wesen der Geldwertgestaltung geleitet, sich über die Folgen dieses Tuns nicht klar ist, sei es, weil man, in voller Kenntnis der Wirkungen der Inflation, gerade die Geldwertverminderung aus irgendwelchen Gründen anstrebt.«³ Mises scheint zu ahnen, dass die deutsche Regierung der Weimarer Republik die Notenpresse aus politischen Beweggründen nicht abstellen wird. Aus der währungshistorischen Erfahrung schreibt er: »Wir sahen, daß eine Regierung sich immer dann genötigt sieht, zu inflationistischen Maßnahmen zu greifen, wenn sie den Weg der Anleihebegebung nicht zu betreten vermag und den der Besteuerung nicht zu betreten wagt, weil sie fürchten muß, die Zustimmung zu dem von ihr befolgten System zu verlieren, wenn sich seine finanziellen und allgemein wirtschaftlichen Folgen allzu schnell klar enthüllen. So wird die Inflation zu dem wichtigsten psychologischen Hilfsmittel einer Wirtschaftspolitik, die ihre Folgen zu verschleiern sucht. Man kann sie in diesem Sinne als ein Werkzeug antidemokratischer Politik bezeichnen, da sie durch Irreführung der öffentlichen Meinung einem Regierungssystem, das bei offener Darlegung der Dinge keine Aussicht auf die Billigung durch das Volk hätte, den Fortbestand ermöglicht.«⁴ Eine treffende politökonomische Erklärung der politischen Beweggründe, die das Handeln der Politiker und Technokraten in der Weimarer Republik prägte. Mit seiner Habilitationsschrift *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*, publiziert im Jahr 1912, hatte Mises einen »Klassiker« der Geldtheorie vorgelegt. Darin räumt er nicht nur mit althergebrachten Fehlern in der Geldtheorie auf und verbindet systematisch bisher lose The-

oriestränge miteinander, sondern er legt auch neue geldtheoretische Erkenntnisse vor. Beispielsweise erklärt er die Wertbestimmung des Geldes durch die *Grenznutzentheorie*, und darauf aufbauend zeigt er, welche Folgen eine Ausweitung der Geldmenge für Preise, Produktion und Beschäftigung hat. Das wiederum ermöglicht es ihm, die Grundlagen für eine monetäre *Konjunkturtheorie* – die im Kern eine »Krisentheorie« ist – zu formulieren: Sie zeigt die volkswirtschaftlichen Konsequenzen auf, wenn Banken durch Kreditvergabe »aus dem Nichts« neues Geld – Mises bezeichnet diese Geldart als Umlaufmittel – produzieren. Die Ausgabe von Umlaufmitteln kann zwar kurzfristig die Wirtschaft beleben, sie führt jedoch letztlich – und notwendigerweise – zu ihrem Zusammenbruch. In *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel* arbeitet Mises auch heraus, dass Regierungen und Banken einen großen Anreiz haben, eine Inflationspolitik (*Inflationismus*) zu betreiben – dass sie bestrebt sind, Sachgeld (in Form von Gold und Silber) durch ihr eigenes, ungedecktes Papiergeld zu ersetzen.

Anders als viele seiner Fachkollegen sieht Mises, dass die zusehends anti-liberalen, marktwirtschaftsfeindlichen Politiken in den Zwischenkriegsjahren und vor allem auch die politischen Versuche, den Geldwert politisch zu beeinflussen, eine große Wirtschaftskrise heraufbeschwören werden. Seit 1926 gibt es in Europa einen *Gold-Devisen-Standard*. Dahinter verbirgt sich jedoch ein *Pseudo-Goldstandard*, eine Währungsarchitektur, die bei genauer Betrachtung den Bezug zum Begriff *Goldstandard* gar nicht verdient. Das Verwenden von Gold im tagtäglichen Zahlungsverkehr ist durch staatliche Zwangsmaßnahmen stark eingeschränkt. Das umlaufende Geld (in Form von sogenannten *Umlaufmitteln*) wird zusehends durch Bankkredite (durch sogenannte *Zirkulationskredite*)

dite) geschaffen, denen keine echte Ersparnis gegenübersteht. Bereits Anfang 1927 gründet Mises das »Österreichische Konjunkturforschungsinstitut«, das sich insbesondere mit den wirtschaftlichen Problemen der Zwischenkriegszeit befasste. 1928 veröffentlicht er den Aufsatz *Geldwertstabilisierung und Konjunkturpolitik*. Darin merkt er kritisch an, dass »fortschrittlich« gesinnte Zentralbanken fortwährend in das Marktgeschehen eingreifen, indem sie Zinsen und Geldmenge nach (wirtschafts-)politischem Kalkül verändern.

Diese Politiken müssen zu Störungen im Wirtschafts- und Finanzsystem führen und sich früher oder später in einer Krise entladen. Mises empfiehlt das Beenden dieser Politiken: »Nur die Abkehr von diesem Wahn wird die periodische Wiederkehr der Konjunkturzyklen mit ihrer Peripetie, der Krise, beheben oder doch wenigstens mildern können.«⁵ Doch gleichzeitig sind seine Zweifel, dass sein Ratschlag auch befolgt wird, unüberhörbar: »Den Männern, die das Verhalten der großen Zentralnotenbanken bestimmen, und den Führern der öffentlichen Meinung, unter deren geistigem Einfluß diese Männer stehen, wird die Konjunkturpolitik der nächsten Zeit ebenso überantwortet bleiben, wie dies schon in den vergangenen Jahren der Fall war.«⁶ Es kommt, wie Mises befürchtet hat, zum »Bust«: Ende 1929, eingeleitet von einem Börsencrash, bricht die »Große Depression« über die Vereinigten Staaten von Amerika herein. Sie breitet sich rasch auf viele Länder aus und reißt die Weltwirtschaft in den Abgrund.

Mises wird früh zu einem kompromisslosen Befürworter des *Liberalismus*: der »Lehre von dem Zusammenhang der gesellschaftlichen Dinge und zugleich Anwendung dieser Lehre auf das Verhalten der Menschen in gesellschaftlichen Dingen. Er [der Liberalismus, A.d.V.] verspricht nichts, was

über das hinausgeht, was in der Gesellschaft und durch die Gesellschaft geleistet werden kann. Er will den Menschen nur eines geben: friedliche, ungestörte Entwicklung des materiellen Wohlstandes für alle, um so von ihnen die äußeren Ursachen von Schmerz und Leid fernzuhalten, soweit das überhaupt in der Macht gesellschaftlicher Einrichtungen steht. Leid zu mindern, Freude zu mehren, das ist sein Ziel.«⁷ Mises gibt unmissverständlich zu verstehen, dass für ihn der Staat kein *Freiheitsgarant* ist: »Freiheit, wie sie die Menschen in den demokratischen Ländern der westlichen Zivilisation in den Hochzeiten des alten Liberalismus genossen, war nicht das Ergebnis von Verfassungen, Menschenrechtserklärungen, Gesetzen und Statuten. Diese Dokumente zielten lediglich darauf ab, die Freiheit, die sich zuvor durch die Marktwirtschaft fest etabliert hatte, gegen Übergriffe vonseiten der Amtsinhaber zu schützen. Keine Regierung und kein Bürgerrecht können die Freiheit garantieren oder schaffen anders als durch das Unterstützen und Verteidigen der fundamentalen Institution der Marktwirtschaft.«⁸

Mises' Liberalismuskonzept baut auf einer zentralen Forderung auf: dem *unbedingten Respekt des Privateigentums*. Daraus leitet er alle weiteren liberalen Grundprinzipien ab: Freiheit des Einzelnen, Freihandel, friedvolles Miteinander und Gleichheit vor dem Gesetz. Für ihn ist das Privateigentum unverzichtbar, damit ein Gemeinwesen produktiv und friedvoll funktionieren kann. Als praxisnaher, weltzugewandter Ökonom weiß er zudem, dass Menschen nicht perfekt sind, dass es immer wieder Personen gibt, die das Privateigentum ihrer Mitmenschen missachten, es unterwandern oder sogar ganz abschaffen wollen. Es besteht also die Notwendigkeit, Leben, Leib und Privateigentum vor Übergriffen, vor Aggressoren zu schützen. Der Schutz des Eigentums liegt da-

bei nicht nur im Interesse der Eigentümer, sondern auch im Interesse der Gemeinschaft. Die Sicherheit des Lebens, der Gesundheit und des Privateigentums gegen gewaltsame Angriffe zu schützen, darin sieht Mises die Aufgabe des *Staa-tes* – und zwar ausdrücklich *nur* in dieser Aufgabe. Erwächst aus dieser Schlussfolgerung nicht aber ein Dilemma? Was ist davon zu halten, wenn der Staat die Beschützerrolle in Form einer *Zwangsmonopolstellung* erhält? Was folgt daraus, wenn der Staat zum ultimativen Rechtsetzer und -Sprecher in einem Territorium gemacht wird, ausgestattet mit dem Recht zur Besteuerung?

Eine paradoxe Situation entsteht: Der Einzelne hat ein *unveräußerliches Recht* auf Freiheit. Doch genau diese Freiheit wäre dahin, wenn er auf Gedeih und Verderb einem Zwangsmonopolisten ausgeliefert wird, der bestimmt, was Recht und Gesetz ist, und der zudem auch noch den Preis festlegt, den andere für seine Beschützer-, Rechtsetzungs- und Rechtsprechungsdienste zu bezahlen haben. Der Einzelne wäre damit *de facto* seines Privateigentums beraubt: Er wäre nur noch Eigentümer qua Duldung durch den Staat, wäre zum *Fiat-Eigentümer* degradiert. Der Einzelne wäre einem *Machtmissbrauch* durch den Zwangsmonopolisten schutzlos ausgeliefert. Und es ist ganz *logisch*, dass ein Staat – als territorialer Monopolist für Rechtssetzung und -sprechung mit der Macht zur Besteuerung – sich immer weiter ausdehnt zu Lasten der Freiheit und des Privateigentums der »zu Beschützenden«. Ordnungspolitisch gesinnte liberale Denker erkennen dieses Dilemma an und versuchen es zu lösen. Sie empfehlen, die Staatsmonopolmacht durch Verfassungsregeln und Gewaltenteilung im Zaume zu halten.

Mises bietet eine andere Lösung an. Sie lautet: Jeder Gemeindeverband, ja im Grunde, wenn es möglich und prak-

tikabel ist, jeder einzelne Staatsbürger soll das Recht haben, aus dem Staat auszutreten, wenn er es wünscht. Mises fordert damit nicht nur ein Selbstbestimmungsrecht der Nationen (etwas, das heutzutage weitgehend akzeptiert ist), sondern er fordert es für jeden einzelnen Bürger, soweit dies irgendwie möglich und praktikabel ist (eine Empfehlung, die selbst in klassisch-liberalen Kreisen nur selten zu vernehmen ist). Mit einem solchen *Sezessionsrecht* wird die Missbrauchsmacht des Staates gegenüber seinen Bürgern entschärft. Der Staat beziehungsweise diejenigen, die seine Gewalt- und Machtbefugnisse innehaben und ausüben, unterliegen einem strengen Anreiz, sich im Interesse der einzelnen Bürger zu verhalten. Tun sie das nicht, droht Abwanderung der Unzufriedenen. Mit einem Sezessionsrecht schiebt Mises der Möglichkeit, die Demokratie zu missbrauchen, einen Riegel vor: Die Minderheit ist nicht mehr bedingungslos der Tyrannei der Mehrheit ausgeliefert. Der Staat, den Mises als akzeptabel ansieht, ist folglich *kein* unbeschränkter Zwangsmonopolist: Er ist auf die Rolle des Beschützers der Freiheiten und des Eigentums der Einzelnen wirksam beschränkt.

Was Mises von anderen Ökonomen – auch von vielen, die zur Österreichischen Schule der Nationalökonomie zu zählen sind – absetzt, ist die *wissenschaftliche Methode*, die er seinen nationalökonomischen Arbeiten zugrunde legt. Die wissenschaftliche Methode bezeichnet die Heran- und Vorgehensweise, um Erkenntnisse über ein Erkenntnisobjekt (also über den Gegenstand, über den man Wissen zu erlangen sucht) zu gewinnen. Die intensive Auseinandersetzung der Österreicher mit der Methodenfrage geht auf Carl Menger (1840–1921) zurück und markiert gewissermaßen die Geburtsstunde der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Menger löst 1883 mit seiner Schrift *Untersuchungen über die Metho-*